

Siebentes Kapitel.

In Hoffnung, Schmach und Ehre.

„Jetzt bist Du bald kein Knabe mehr, mein herzliebster Hugo, Du stehst selbst mit in der Arbeit des Lebens, lernst erkennen, was echte und falsche Freuden sind, Du hast gehört, wie tapfer Deine deutschen Brüder die Franzosen bekämpften, wie glorreich sie den Sieg der germanischen Waffen hineintragen bis ins Herz des feindlichen Landes — darum sollst Du auch ausführlich hören von dem, was inzwischen hier geschah und was Frahm und ich an unserem besondern Plaze im Dienste des Vaterlandes ausrichten durften. Es war eine böse Nacht, Junge, ein hartes Stück Arbeit, aber es war auch ein richtiges Vergnügen, die Herren Franzmänner so kolossal zu blamieren!

Und nun höre zu.

Ein paar Tage und Nächte verbrachte ich auf dem Zollkreuzer, der beständig zwischen den Flußmündungen vigilierte — wir hatten ein Schiff gesehen, das die Flucht ergriff, sobald wir kamen, ein der Bauart nach französisches Schiff, aber unter deutscher Flagge, und nun wußten wir ja, daß die Ladung Palmöl gelandet werden sollte.

Heimlich, wohlverstanden; das französische Fahrzeug konnte sich nicht nach Bremerhaven wagen, ohne rücksichtlich seiner Nationalität erkannt zu werden, und dann war es Kriegsbeute, man mußte also lieber den Kampf mit den Strandwächtern und mit der nächtlichen Unsicherheit überhaupt aufnehmen, man mußte den Verbündeten am Lande Faß nach Faß in die Hände spielen.

Wir waren so in Hitze damals, unsere ganze Dorfschaft, alle Leute rings umher, daß von nichts anderem gedacht oder gesprochen wurde als nur von dieser Geschichte.